

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **6 (1850)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postbeiri

Honni soit qui
mal y pense.

6. Bd.



N^o 23.

Illustrirte Plätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Bekanntmachung,

betreffend Säkularisation der Nonnenf *)

(Aus Luzern.)

In Betracht durch die Säkularisation des Klosters Rathhausen (will sagen, dem Ueberschütten des Klosterguts vom Kirchenseckel in den Staatsseckel) dem betrübten Publikum der Genuß der beliebten Nonnenf. entzogen worden ist, hat aus mütterlicher Zärtlichkeit eine hohe Obrigkeit in der landesväterlichen Absicht:

a) alle bisher vorgefallenen Bitterkeiten zu verflüßen, die Gemüther der Gegner zu gewinnen, und endlich eine dauerhafte Versöhnung anzubahnen;

b) der vertrocknenden Staatskasse eine neue und reichliche Zuflußquelle zu eröffnen;

c) dem Finanzdepartement Gelegenheit zur gehörigen Entwicklung seiner ihm inliegenden produktiven Fähigkeiten zu geben; und endlich

d) dem Ausland zu beweisen, auf welche hohe Stufe die Gewerbsthätigkeit sich hierorts zu erschwingen vermag;

für gut erkannt und verordnet wie folgt:

1) Es soll die Fabrikation der vorgedachten Bonbons von Neuem in's Leben treten.

2) Der Finanzdirektor und der Domänen-

g'schauer sind ermächtigt nach der Tiefe und dem Umfang ihrer staatswirthschaftlichen Capacitäten, die genannten berühmten Erzeugnisse der Landesindustrie zu emittiren.

3) Die bisherige Benennung wird abgeändert und in den passenderen und anständigeren Namen „Finanzseufzer“ umgewandelt.

4) Zwei Fünftel des reinen Ertrags sind zur Bestreitung der Kosten eines großartigen Versöhnungsfestes bestimmt, zwei Fünftel zur Amortisation der Freischaarengelder = Rückerstattungsschuld, ein Fünftel zur Beisteuer an das Girard-Denkmal. Der Rest soll zur Bezahlung der Sonderbundskriegskosten verwendet werden.

5) Ein Duzend der wohlgelungensten „Finanzseufzer“ sind in hermetisch verschlossenen Kristallflaschen an die Industrieausstellung nach London zu schicken, mit welcher Sendung Herr Finanzsekretär Elmiger zu betrauen ist.

6) Der gesammte Borrath ist wegen Mangel an anderweitigem Raum, und um den luzernischen Staatskredit wieder in guten Geruch zu bringen, in der Staatskasse aufzubewahren.

7) Diese Verordnung ist durch Einrückung in den amtlichen Theil des Postbeiri sämtlichen Lesern desselben bekannt zu machen.

*) Es ist dieß ein beliebtes süßes Gebäck, welches in Frauenklöstern vertertigt wird und euphemistischer „Nonnenseufzer“ genannt werden könnte.

Das Pfropfziehen nach Grundsätzen.

(Zur Kenntniß der politischen Parteien.)

I. Der rothe Republikaner.



II. Der Brutal-Revolutionäre.



III. Der Legal-Revolutionäre.



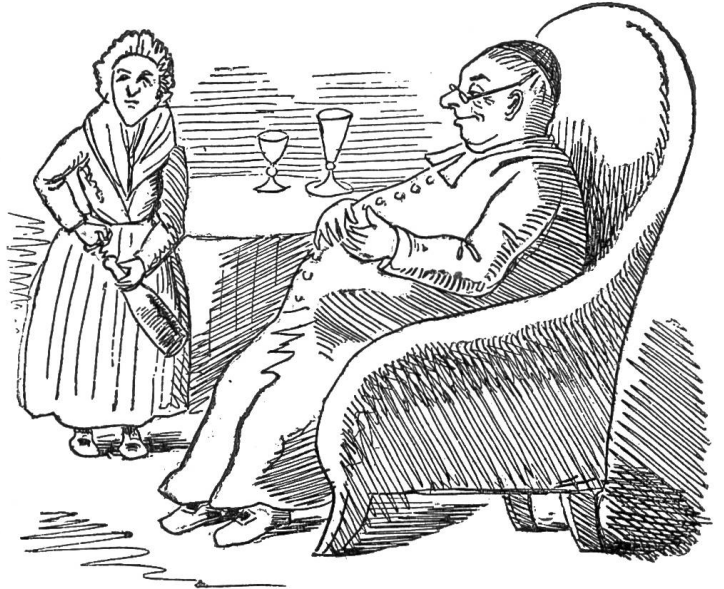
IV. Der Liberale.



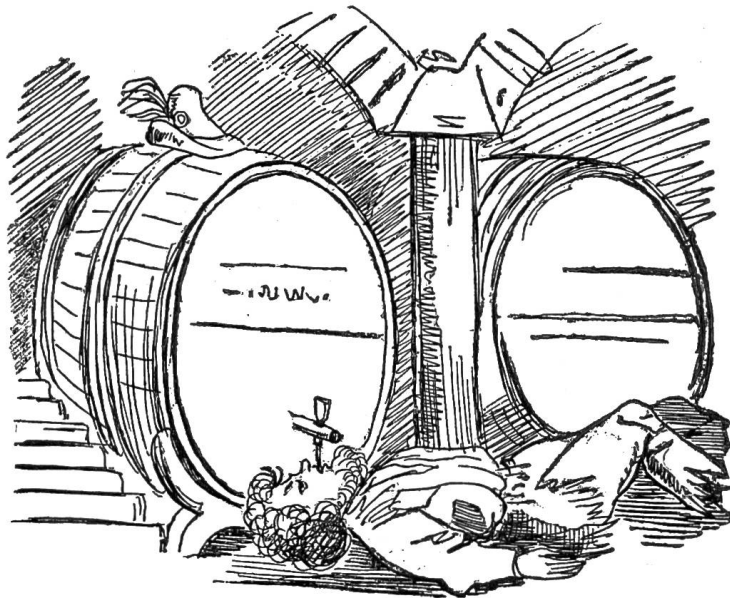
V. Der Reaktionsär.



VI. Der Ultramontane.



VII. Der Communist.



Gespräch aus der Gegenwart.

Pfarrer. Wie soll das Kind heißen?

Tauner. I chas nit säge, aber dr Götli
d' Solothurn het m'r's do uf es Födeli gä.

Pfarrer. „Fidel, Washington“ — — hm,
ein Nordamerikaner! Vaterländische Namen ge-

fallen mir besser; „Blösch“ hat jetzt einen guten
Klang.

Tauner. Machet mira usem was dr weit,
Blösch oder Washington, s'isch mr ei Düfel.

Schweizerlands-Geschichte für Schweizerland's Höfeschulen.

(Fortsetzung.)

Nach der Belagerung von Solothurn wollten die Berner auch nicht die Leideren sein und führten deshalb die Schlacht bei Laupen auf. Neuere Gelehrte entdeckten, daß Bern diesen Sieg seiner Hochschule zu verdanken hat. Nicht als ob Rudolf von Erlach ein Stammgast der Zimmermannia gewesen wäre, sondern so: wenn Bern keine Hochschule hätte, so gäbe es daselbst auch keine philosophische Fakultät; wäre daselbst keine philosophische Fakultät, so hätte dieselbe dem Bildhauer Bolmar das Doktordiplom nicht erteilen können; hätte derselbe nicht Aussicht gehabt Doktor zu werden, so würde er Erlach's Standbild nicht gemacht haben; wenn Erlach nicht hätte hoffen dürfen, ein Denkmal zu erhalten, so hätte er sich keine Mühe gegeben die Schlacht zu gewinnen. Die bernische Hochschule darf also unter keinen Umständen aufgehoben werden.

Da die Schweiz damals noch zum heil. röm. Reich gehörte, so hatte auch sie das Glück an der deutschen Einheit theilhaftig zu sein, welche vor fünfhundert Jahren ungefähr auf dem gleichen Punkte stand wie jetzt, woraus ihr, im Vorbeigehen gesagt, abnehmen könnt, meine lieben Kinder, daß sie Anno Einundfünfzig noch nicht ganz fertig sein wird. Die Freiburger hielten es mit Ludwig dem Bayer, vermuthlich weil sein Nachkomme König Ludwig von Bayern es mit den Jesuiten hielt, bevor die Lola kam, und die Freiburger es ebenfalls mit den Jesuiten hielten, bevor der Dufour kam. Da stiftete Ludwig die vornehmen Herrn de und dede in Freiburg, dem Seeland und anderswo auf, den Bernern den Krieg zu machen, und sie sammelten ein großes Heer. Die Berner aber, welche, wie gemeldet, froh waren, gerade jetzt die Schlacht bei Laupen zu gewinnen, rüsteten sich auch und mahnten ihre Bundesgenossen. Da kamen aus den kleinen Kantonen etliche hundert Lader. Solothurn aber schickte eine Compagnie Schafför; als diese gegen Laupen zog, war gerade ein feindlicher Spion auf der Straße, der fand alle Wirthshäuser von Solothurn bis Laupen mit Schaffören besetzt und auf dem Wege

ebenfalls Alles voll. Da glaubte der Spion es seien wenigstens etliche Regimente. Diese Nachricht machte im feindlichen Hauptquartier einen solchen Eindruck, daß dadurch der Sieg der Berner nicht wenig gefördert wurde, woraus man abnehmen kann, daß die Cavallerie eine sehr nützliche Waffengattung der schweizerischen Bundesarmee ist. — Als die Schlacht angehen sollte, hielt Rudolf von Erlach noch eine Rede, in welcher er seinen jungen Leuten vorhielt, daß sie den Meitschene nachgingen, mit langen Pfeisen und Cigarren in den Lauben herumzögen, und die ganze Nacht in den Gassen randalierten, so daß die ruhigen Bürger kein Auge schließen könnten. Dieses nennt man jetzt schweizerischen Sitteneinhalt und hat die Polizeistunde auf zehn Uhr gesetzt, weil Ruhe die erste Bürgerpflicht ist. Hierauf ließ Erlach einige Blechmuskeln in Omnibus sitzen, was man damals Sichelwagen nannte, und gegen den Feind vorfahren. Dieser mußte nun die Waffen fallen lassen, um die Ohren verhalten zu können, was eine solche Verwirrung veranlaßte, daß der Sieg leicht konnte errungen werden. Aber auch von den eigenen Leuten mochten einige die Blechmusik nicht aushalten und ergriffen die Flucht. Es sollen Tessiner gewesen sein, welche bekanntlich zu zart gebildete Ohren haben, um an der rauhen Kriegsmusik Gefallen zu finden. Die Niederlage des Feindes war groß; mehrere hundert adeliche Ritter starben an zersprungenem Trommelfell.

Nach gewonnener Schlacht dankten die Berner Gott, und suchten nebenbei einige freiburgische Käskeller heim, wovon eine Anhöhe an der Freiburger Straße noch anjetzt „Käs und Brod“ heißt.

Der Sieger bei Laupen soll in seinen alten Tagen auf seinem Landgut bei der Tiefenauerbrücke von seinem Tochtermann Jost Rudenz erschlagen worden sein, was ihr aber nicht zu glauben braucht, weil Rudenz im Wilhelm Tell von Schiller ein edelgesinnter Jüngling war und kein Fräulein von Erlach, sondern eine Jungfer Bruncks mit schönen verfallenen Mitteln zur Frau genommen hat.

(Fortsetzung folgt.)



Die nächste Nummer 24 ist die **letzte** des sechsten Bandes. — Den 5. Oktober erscheint Nr. 1. des **Siebenten** Bandes, welche an Alle bis dahin eingegangenen Abonnenten pünktlich übersandt werden wird; die Verlags-handlung bittet rechtzeitig bei den Tit. Postämtern und Buchhandlungen die Bestellungen zu machen. — Der vollständige Band von 24 Nummern kostet 20 Bagen, franko in der ganzen Schweiz. Abonnements auf $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Jahr werden nicht angenommen.

